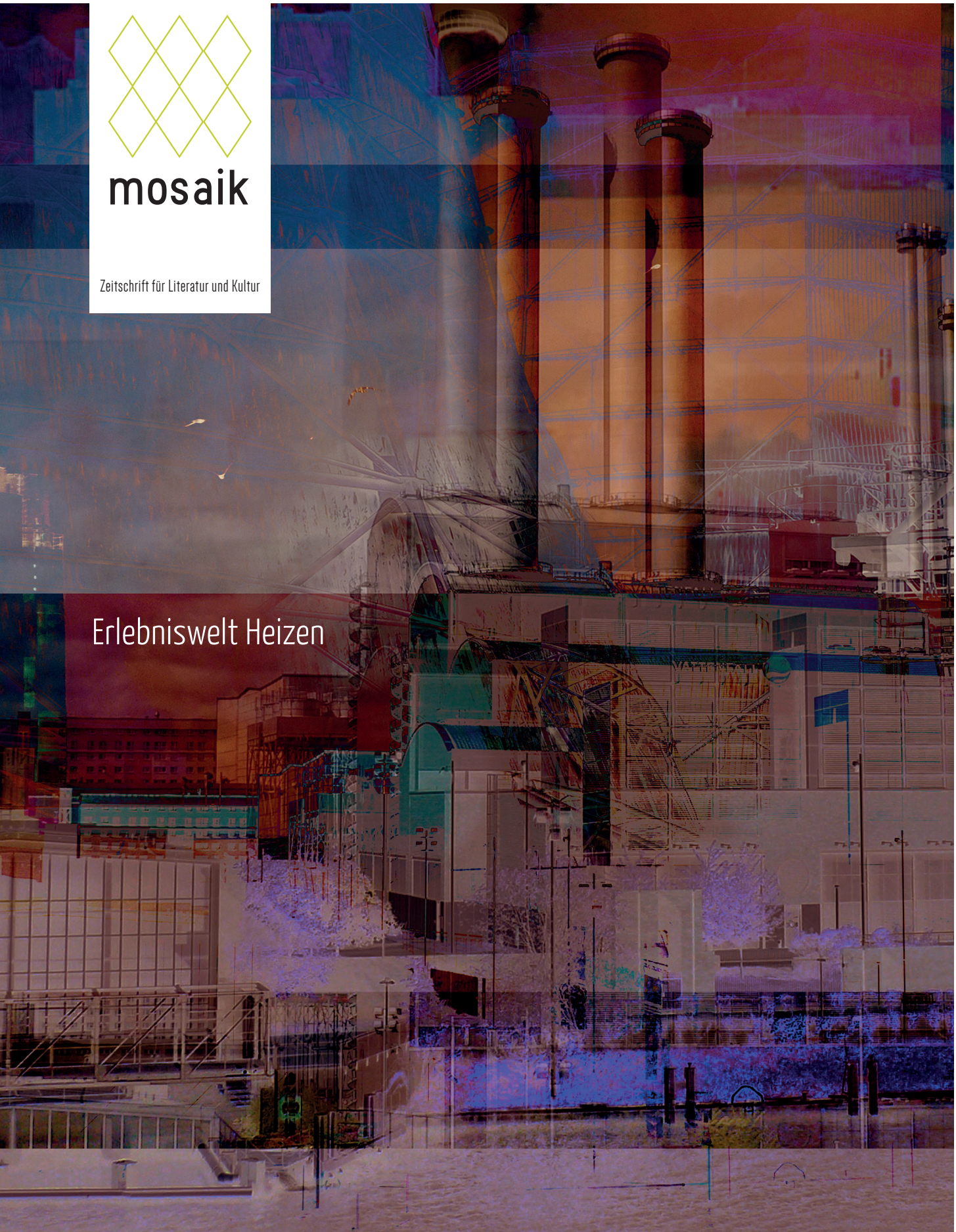


mosaik

Zeitschrift für Literatur und Kultur

Erlebniswelt Heizen

Ausgabe 24 • Winter 2017 • Salzburg

Ausgabe 24 – Winter 2017

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur
(ZVR: 036974145)
Herausgeber: Josef Kirchner, Sarah Oswald
Textauswahl: Felicitas Biller, Peer de Beer, Marlen Mairhofer,
Manuel Riemelmoser, Peter Wetzelsberger
Layout/Satz/Grafik/Illustration: Sarah Oswald
Korrektorat: Felicitas Biller (Literatur);
Marko Dinic (Kultur)

mosaikzeitschrift.at
schreib@mosaikzeitschrift.at
fb.com/mosaik.zeitschrift

Auflage: 1500 Stück
Erscheinungsweise: 4 Ausgaben/Jahr
Erscheinungsort: Salzburg
ISSN 2409-0220

Ermöglicht wird dieses Projekt durch die unentgoltene Mitarbeit aller Beteiligten – die anfallenden Druckkosten werden von der StV Germanistik der ÖH Salzburg, von den Kulturabteilungen von Stadt und Land Salzburg sowie vom Bundeskanzleramt getragen.

EINSENDESCHLUSS AUSGABE 25: 06. Jänner 2018

mosaik ist eine Plattform zur Vermittlung und Vernetzung gegenwärtiger Literaturen. Print- und Onlinepublikationen sowie Veranstaltungen treten in Synergie mit anderen Kunstformen und zielen auf die Förderung aktueller Stimmen und deren Vielfalt. Hierbei steht das Werk im Zentrum.
mosaik will Räume schaffen, um den Literatur- und Kunstdiskurs zu hinterfragen und neue Zugänge zu ermöglichen. Aus der Gesamtheit dieser Aktivitäten entsteht das namensgebende Bild.

Du willst ein Steinchen des *mosaik* werden?
schreib@mosaikzeitschrift.at
Weitere Einsendeschlüsse und Projekte findest du auf
mosaikzeitschrift.at

Formale Anforderungen:

- *Fließtext: maximal 5 Texte mit insg. maximal 1500 Wörtern*
- *Versform: maximal 5 Texte mit insg. maximal 100 Versen*
- *Anonyme Veröffentlichungen sind möglich, der Autor/die Autorin muss uns jedoch bekannt sein*
- *Einsendungen sind jederzeit möglich – die Texte werden für die jeweils nächste Ausgabe berücksichtigt*

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
StV[germanistik] Salzburg
KULTUR STADT : SALZBURG
LAND SALZBURG

INHALT

4 INTRO

5 EIN SPORADISCHER GAST
Laurenz Rogi - *Wie ich den Osorno bestiegen habe*
Kerstin Meixner - *Die Geschichte meines Vaters, arabische Version*
Marianna Lanz - *hasen*
Martin Peichl - *Entdecker*
Illustration von Lisa Köstner

13 ECHTE WAHRHAFTIGE PASSANTEN
Julia Knaß - *fixierungspunkte*
Safak Saricicek - *humanspaghetti*
Chistian Lange-Hausstein - *Wie eine Wespe*
Robin Krick - *Der Schwerfällige*
Illustration von Lisa Köstner

23 DIE LOCHGEMUSTERTEN
Alexander Kerber - *Im Hals klafft eine Wunde*
Nikola Huppertz - *schuhe*
Sebastian Görtz - *Industriekultur*
Slata Roschal - *o. T.*

33 Babel
Krista Scözs - *am paralizat/ sunt un om al exceselor*
Julia Grinberg - *Paradisischer Fernblick/ Zweimal über Phantome*
Anna Hetzer - *Funkhaus Nalepastraße*
Kathrin Bach - *Ocker*
Marco Mantello - *Dopo l'ultimo Ryan Air notturno*
Agata Spinelli - *Lungo il Freilichtmuseum*
Xú Yin - *秋访金陵*
Illustration von Lisa Köstner

47 DANIELA KASPERER

55 KULTURSZENE
Peter.W. - *Die Brille, Hanuschplatz #12*
Marko Dinic - *Nachts, Lehengrad #4*
Lisa-Viktoria Niederberger - *Rezension „Tau" von Thomas Mulitzer*
Josef Kirchner, Christian Lorenz Müller - *Interview mit Christine Haidegger*

68 KREATIVRAUM
Thomas Mulitzer

EIN SPORADISCHER GAST

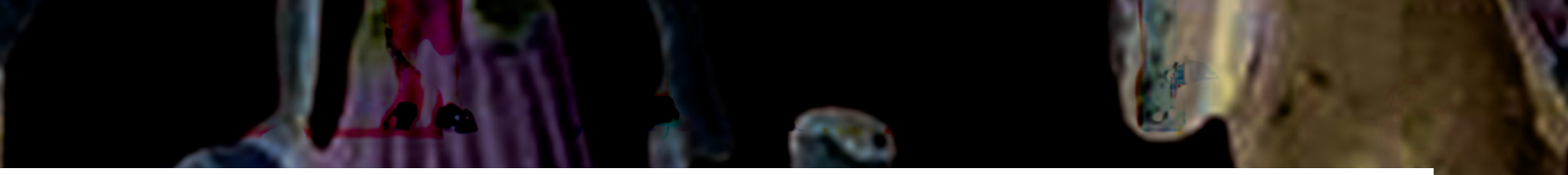
WIE ICH DEN OSORNO BESTIEGEN HABE

Die ersten Sonnenstrahlen fallen auf mein Bett. Schoen leuchtet das Gruen meiner Bezuege.
Aber ich bin schon lange aufgestanden.
Ein Hund springt in den fahrenden Bus.
Aber ich bin schon lange ausgestiegen.
Ximena, die Sherpani, greift in den Schnee und spricht ein Gebet.
Aber ich bin schon lange aufgestiegen.

Das Tal liegt friedlich unter dem Osorno, von hier oben sieht alles so klein aus.
Aber ich bin schon lange abgestiegen.
Der Fahrer zuckt mit den Schultern und verschließt vor den Nasen einiger Verzweifelter
die Tueren des vollen Busses.
Aber ich bin schon lange eingestiegen.
Ich liege im Bett und starre meine gruenen Bezuege an.
Wie schoen sie doch im Sonnenlicht waeren.

Laurenz Rogi

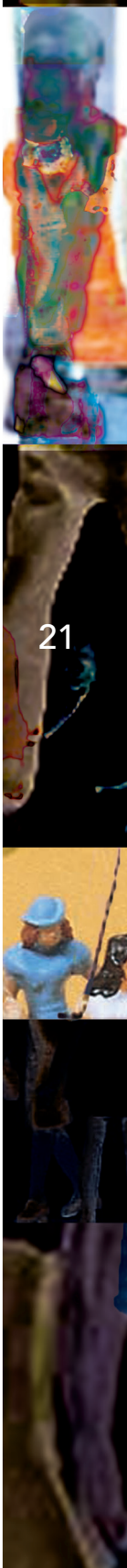
ECHTE WAHR-HAFTIGE PASSANTEN



DER SCHWERFÄLLIGE

Einmal hatten wir es mit einem Schwerfälligen zu tun. Zu fünft machten wir uns auf den Weg, brachen die Wohnungstür auf und zerschlugen mit Knüppeln und Brecheisen das ganze Mobiliar. Im Schlafzimmer fanden wir ihn in Unterhosen in einer Zimmerecke. Ein dunkler Fleck an der Wand hinter ihm deutete darauf hin, dass er schon lange dort ausgeharrt haben musste. Stumpf und leer war sein Blick und er schien uns kaum auch nur zu bemerken. Wir machten uns an die Arbeit, wuschen den Schwerfälligen, putzten ihm die Zähne, rasierten ihn und zogen ihm frische Kleidung an. Gleichmütig ließ er alles über sich ergehen, nur als ich ihm Geld zustecken wollte, gab er ein drohendes Knurren von sich. Mit aufmunternden Worten und Schulterklopfen brachten wir ihn schließlich dazu, die Wohnung zu verlassen und mit uns zu kommen. Wäre nicht diese leichenblasse Haut gewesen und der starre Blick – man hätte ihn nicht von uns unterscheiden können. An der Treppe aber geschah dann das Unglück: Gleich mit dem ersten Schritt verlor der Schwerfällige das Gleichgewicht und stürzte steif wie eine Schaufensterpuppe die Stufen hinab in den Hausflur. Aufgeschreckt durch das Poltern kam die Frau des Hausmeisters aus ihrer Wohnung im Erdgeschoss, blickte auf den Schwerfälligen, wie er keuchend und hektisch blinzelnd auf den Steinfliesen lag, sah dann zu uns hinauf, wie wir noch immer starr vor Schrecken auf dem Treppenabsatz standen, blickte wieder auf den Schwerfälligen, wandte sich um und holte einen großen Teppichklopfer aus der Wohnung. Mit energischen, weit ausholenden Schlägen klopfte sie ihm den Staub aus den Kleidern, schob ihm den Teppichklopfer unter den Rücken und brachte ihn mit einer einzigen schwungvollen Bewegung wieder auf die Beine. Wie elastisch auf einmal seine Bewegungen waren, und wie zielsicher er in Richtung Haustür schwankte! Eilig stürmten wir hinaus auf die Straße und sahen gerade noch in der Ferne den Schwerfälligen als echten, wahrhaftigen Passanten, der er ja nun zweifellos war, in der glitzernden Menschenmenge verschwinden.

Robin Krick



DIE LOCHGE-MUSTER-TEN

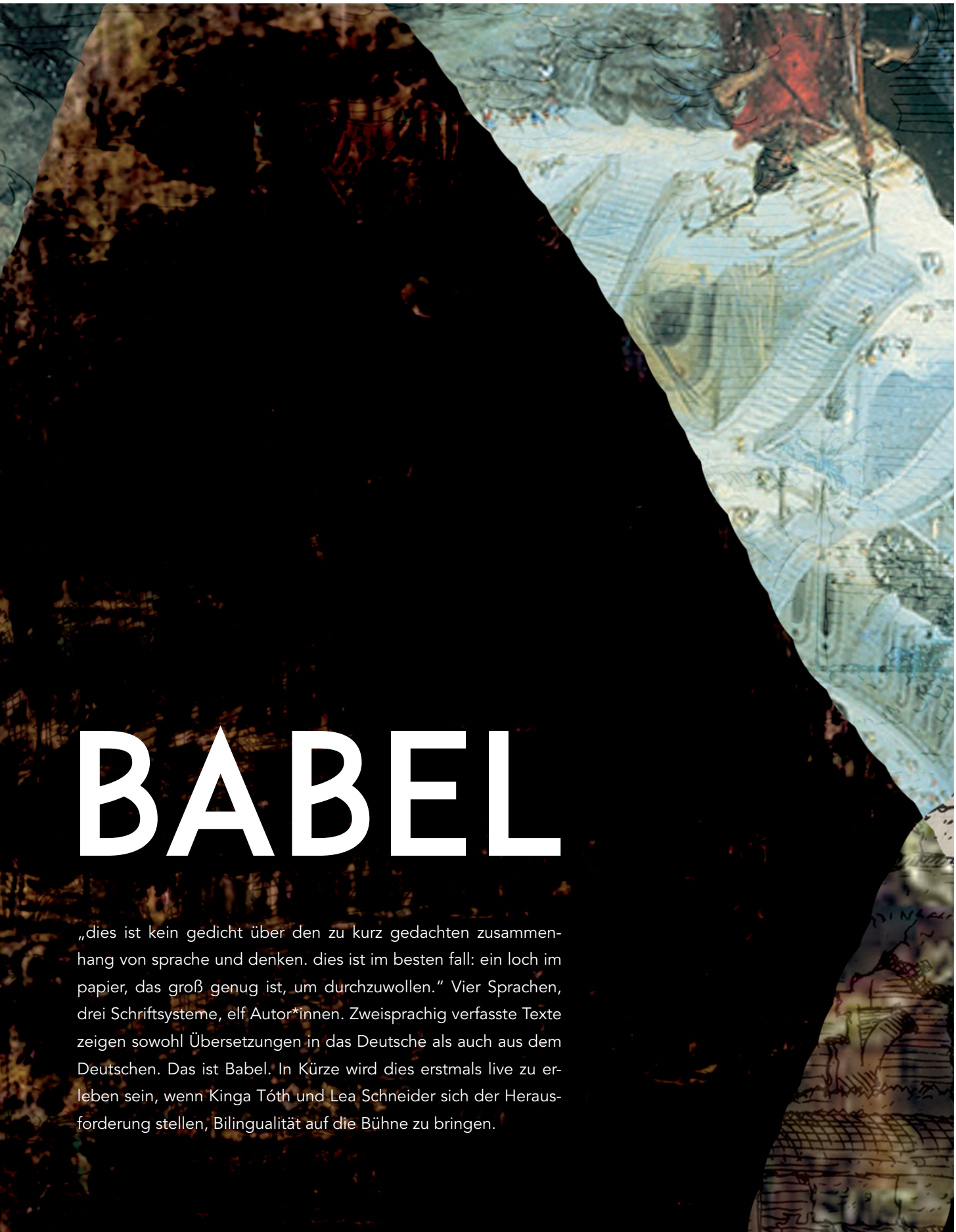
SCHUHE

auf dem blauen abholschnipsel
kann auch ich keinen hinweis entdecken
welchem schuster sie ihre schuhe
anvertraut hat:
die bequemen
für den alltag und die
lochgemusterten für sonntags
die klettstiefel und die
verbandschuhe
für schlechte zeiten

auch ich weiß nicht
wo sie noch pünktlich vor dem herbst
ihre schuhe hat
richten lassen
und als ich den blauen abholschnipsel
in ihre gefurchte hand zurücklege
und sie ihn mit kleinen sandalenschritten
dem nächsten passanten
entgegenträgt

ist mir als ob auch ich meine schuhe
für immer
verloren hätte

Nikola Huppertz



BABEL

„dies ist kein gedicht über den zu kurz gedachten zusammenhang von sprache und denken. dies ist im besten fall: ein loch im papier, das groß genug ist, um durchzuwollen." Vier Sprachen, drei Schriftsysteme, elf Autor*innen. Zweisprachig verfasste Texte zeigen sowohl Übersetzungen in das Deutsche als auch aus dem Deutschen. Das ist Babel. In Kürze wird dies erstmals live zu erleben sein, wenn Kinga Tóth und Lea Schneider sich der Herausforderung stellen, Bilingualität auf die Bühne zu bringen.

PARADIESISCHER FERNBLICK

aus rissen ritzen
krochen unholde heraus
sobald ich den ort meines aufenthalts
irdisches paradies taufte

was lange nicht heißen soll
dass paradies umbenannt wird
es hat sich tatsächlich wirklich
überhaupt gar nichts geändert

hauptsache gefasst sein nicht hasten,
keine tafeln und schilder anhängen
um sich nicht wieder mal zu verirren
um sich nicht - wie dumm - bloß zu stellen

hauptsache ruhe bewahren
alles bleibt bei mir wie es war
für paradiesischen fernblick
ein schweigegelübde zu halten

райские виды на жительство

как только мы обозначили
место присутствия земным раем,
полезли бесы изо всех отверстий,
но это вовсе не означает,
что рай будет переименован
потому что в общем ничего не изменилось.

главное - не суетиться,
не приколачивать новых вывесок -
новых способов заблуждения,
лишних поводов быть осмеянным.

главное - успокоиться.
все и так останется с нами.
в обмен на обет молчания -
райские виды на жительство.

Julia Grinberg (Deutsch und Russisch)

DANIELA KASPERER

„Die Kunst begleitet mich schon mein Leben lang. Ich bin sehr interessiert an verschiedenen Techniken und experimentierfreudig, was das Material betrifft. Die Malerei war aber immer eine stetige Konstante.

Meine Bilder sind sehr intuitiv, lustvoll und offensiv. Ich schaffe mit hellen und dunklen Farbtönen starke Kontraste und damit Raum und Tiefe. Meine nackten Figuren haben oft einen erzählerischen Charakter, welcher nicht vorgefertigt oder konstruiert wird, sondern während des Malens geschaffen wird. Ich erzeuge eine Spannung von Tiefe, da man oft nicht genau weiß, was im Vordergrund oder Hintergrund ist. Die Plastizität löst sich somit an manchen Stellen auf."

https://dkasperer.Wixsite.com/artd

KULTUR-SZENE

Ein eingebetteter Abschnitt eines Theaterstückes oder eines Filmes, ein soziales Milieu, eine Musiksendung von Thomas Gottschalk in den 70er-Jahren im BR; in Salzburg ist die Szene vorrangig eine Institution, ein Festival als Gegenpol zu den (räumlich wie zeitlich) nicht unweit davon stattfindenden Festspielen – gegründet in den 70er-Jahren als ein Akt des Widerstandes und der Selbstorganisation. Was das damals für eine Zeit war, beleuchten wir im Interview mit Christine Haidegger. Einen künstlerischen Rückblick versucht Thomas Mulitzer in seinem ersten Roman – Lisa Viktoria Niederberger kann berichten, ob dieser Versuch gelungen ist. Und die Kolumne *Lehengrad* ist als Gegenpol zum *Hanuschplatz* wieder da!

DIE BRILLE

Hanuschplatz #12

In den vergangenen Jahren hatten sich die Beschwerden gehäuft, ich würde grußlos an mir lieben Menschen vorbeigehen, wenn ich ihnen im Bus oder auf offener Straße begegnete. So ließ ich mich irgendwann dazu überreden, einen Optiker aufzusuchen, der mir auch bald eine Brille verschrieb. Als ich sie aufsetzte, wurde mir erst bewusst, wie schlecht ich tatsächlich schon sah und ich wunderte mich, nicht längst schon vor ein fahrendes Auto gelaufen zu sein. Gut, die Welt lag mir ja nun wieder klar und deutlich zu Füßen! Aber eine wirkliche Lösung meines Problems war auch das nicht! Denn nun konnte ich meine Mitmenschen zwar wieder sehen, doch zu erkennen WER mir da gegenüber stand, war eine völlig andere Geschichte. Leute, die ich schon ewig kannte, waren mit einem Mal rapide gealtert und hatten nicht unbedeutend an Gewicht zugelegt. Und jene, die ich erst vor Kurzem als sprechende Schleier mit durchaus angenehmen Charakter kennengelernt hatte, erschienen mir plötzlich fremd, hässlich und nichtssagend.

Am heftigsten aber traf mich die Sache mit Gotata, meinem alten Freund aus Afrika, dem ich im Zuge eines Flüchtlingsfests auf recht unangenehme Weise vorstellig geworden war. Zu meiner großen Verwunderung hatten sich die Anwesenden furchtbar das Maul über ihn zerrissen. Ich bekam im allgemeinen Gemurmel und Geschnatter nur soviel mit, dass sie sich offenbar über seine Herkunft und sein Aussehen lustig machten. Ich schrie sie an, was sie doch für unglaubliche Heuchler seien und warf im Zorn mit Hummus um mich. Fünf Minuten später fand ich mich auf der Straße wieder, Gotata war mir gefolgt. Ich entschuldigte mich für die peinliche Szene, doch er nahm's mit Humor, zeigte mir sein breitestes Grinsen und lud mich ein, mit ihm noch irgendwo zu versumpfen. Wir verbrachten noch einen sehr unterhaltsamen Abend und wurden Freunde. Was ich aber nicht wusste und mir erst klar wurde, als ich mit der Brille auf der Nase bei ihm aufkreuzte, war dies: Gotata ist ein Krokodil! Ich war natürlich geschockt, gleichzeitig ergab alles auf einmal viel mehr Sinn: Die Beschreibungen beim Fest – sie hatten ihn eigentlich ganz gut getroffen – und warum wir später im Nichtraucherbereich saßen und alle Drinks auf Eis serviert wurden – wir hatten den Abend offenbar wirklich in einem Sumpf verbracht. Er gestand, von Anfang an von meiner Sehschwäche gewusst und gehofft zu haben, die Illusion aufrecht erhalten zu können. Krokodile haben ja leider einen sehr schlechten Ruf als todbringende Fressmaschinen und daher so ihre Probleme, Freunde zu finden. Das Schwierigste war es zu verhindern, dass ich ihn im Profil sah, denn so blind war ich nun auch wieder nicht. Weshalb wir wohl auch nie ins Kino gingen oder einen Schaufensterbummel machten. Meist hingen wir im Hallenbad herum, wo wir uns einen Spaß daraus machten, vom Rand springende Kinder zu erschrecken, was vom Bademeister nur wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde. Vielleicht hatte er aber auch einfach nur Schiss davor, sich dem vor Vergnügen grunzenden Reptil zu nähern. Gotata jedenfalls entschuldigte sich vielmals für die Täuschung und bat mich, ihm noch eine Chance zu geben. Ich sagte, ich müsse mir das Ganze durch den Kopf gehen lassen und ging. Im Stiegenhaus rief er mir noch hinterher: „See you later, Peter!" Aber ich antwortete nicht. Erst als ich zuhause war, eine Weile in unseren Fotoalben geblättert und die Brille schließlich im Müll entsorgt hatte, schrieb ich: „In a while, Crocodile!"

Peter.W.

KREATIVRAUM

THOMAS MULITZER

Kreativraum ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die ebendiese Räume nutzen.

Je nachdem, an welchem Ort man schreibt und mit welchem Werkzeug, entsteht ein anderer Text. Am liebsten schreibe ich in meinem WG-Zimmer, weil ich hier ungestört arbeiten kann. Wenn ich mich ins Schreiben vertiefe, blende ich die Außenwelt so gut es geht aus. Früher war Isolation eine Grundbedingung, mittlerweile kann ich sogar arbeiten, wenn noch jemand im Raum ist.

Normalerweise schreibe ich dann, wenn ich Zeit dafür finde. Wenn eine Deadline ansteht, schaffe ich mir selbst Strukturen, indem ich zu fixen Zeiten und nach einem Tagesplan arbeite. Um meinen Roman zu vollenden, hab ich mir in den letzten Wochen um fünf Uhr früh den Wecker gestellt, damit ich noch vor der Arbeit ein, zwei Stunden etwas zu Papier bringen konnte.

Literarische Texte verfasse ich fast ausschließlich am Laptop, Songs meistens mit der Hand. Text und Musik entstehen dabei in der Regel gleichzeitig. Rhythmus und Sprachmelodie spielen auch bei meinen Prosatexten eine wichtige Rolle. Das Spannende an der Musik ist, dass man neue Werke schneller einem Publikum präsentieren kann und unmittelbar Rückmeldung bekommt. Bei einem Roman kommt das Feedback der Öffentlichkeit erst, wenn er veröffentlicht wurde. Somit bleibt eine lange Phase des Zweifelns und Zauderns.

Geboren 1988, aufgewachsen in Goldegg im Pongau, wo auch sein erster Roman, „Tau“ (siehe S. 58), spielt. Thomas war Teil von „X“, der 10. Ausgabe von *mosaik*. Musikalisch ist er solo, im Duo und in Punkbands zu hören.

Text und Foto: Josef Kirchner